

haben wir auch seine Tat nur als ein Versehen zu bewerten und ihm die Hand hinzuhalten. Ja, wir müssen seine Beweggründe zu verstehen trachten, um den Irrtum wirklich aufzuklären, der ihn zu fehlerhaften und falschen Handlungen oder gar Verbrechen verführen konnte. Dies versöhnliche und im Laufe der Zeit wohl auch versöhnende Verhalten gilt genau so gut gegenüber unserer näheren wie der weiteren Umgebung. Innerhalb der Familie, innerhalb der Gemeinde darf keine Differenz und Diskrepanz je zu feindseligem Denken und Tun führen. Und sie wird es auch nie tun, wenn wir die Irrtümer in der gegenseitigen Beurteilung aufklären und die Beweggründe des guten Glaubens zu Taten voll Verständnis und Toleranz ausmünzen. Der Mensch hat nun einmal freien Willen wie freies Denken. Im freien Austausch freier Meinung erwächst die befreiende Einigung! Doch nicht nur die engere Gemeinschaft, auch die weitere Umgebung ist in wirklich jüdische Bereitwilligkeit eingeschlossen. Wie Abraham für Sodom und Gomorra um zehn Gerechter willen bat, so hat auch uns stets dieses

Denken und Handeln zu beseelen. Wir können und sollen nicht das uns angetane Leid vergessen: aber wir dürfen und müssen vergeben.

Erez Israel, das durch Gottes Gnade wiedererstandene sichtbare Zentrum unseres Glaubens, hat die Kollektivschuld Deutschlands nunmehr feierlich verneint. Und mögen die wirklich Schuldigen auch immer wieder Gefolgschaft aus den Reihen derer finden, die Lüge für bare Münze nehmen und Irrtum für Wahrheit halten, so sollten wir immer wieder und immer mehr die verständnisvolle Bereitschaft des guten Willens zeigen. Wir werden all unsere Kraft einsetzen müssen, die falschen Urteile über uns zu berichtigen, und durch unbeirrbar gemeinsame Arbeit zum gemeinsamen Wohl zu beweisen, wie sehr diejenigen um uns, die uns als ihre Feinde betrachten, irren, bis sie es einsehen und nicht weiter an uns — Gottes Ebenbilder, wie sie selbst — durch Irrtum sündigen. Tun wir nicht so — wie können wir dann erwarten, daß der Ewige spricht: „Salachthi, ich habe vergeben!“ —

(In: „Der Weg“, 5 [Berlin, 22. 9. 50] 38, 1)

11. Rundschau

11. 1) Das Alte Gottesvolk auf dem 74. deutschen Katholikentag in Altötting und Passau

Der 72. deutsche Katholikentag 1948 in Mainz hatte unsere Beziehung zu den Juden im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für „Übernationale Zusammenarbeit“ behandelt (vgl. Nr. 2/3, S. 1 ff.). Der Katholikentag von Bochum 1949 nahm in den Arbeitsgemeinschaften, die sich den Beziehungen der deutschen Katholiken zu den anderen Völkern und dem Schicksal der Heimatvertriebenen widmeten, Stellung mit einem Referat von Oberregierungsrat Oswald zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts (die Entschließung ist heute noch aktuell; vgl. Nr. 5/6, S. 3 ff.). Der 74. deutsche Katholikentag 1950 widmete auf seiner Werktagung in Altötting im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft I „Unsere Verantwortung für Glauben und Kirche“, die unter Leitung von Prof. Dr. J. Höfer, Paderborn, stand, das dritte grundlegende Referat dem katholischen Beitrag im gegenwärtigen Gespräch zwischen Kirche und Synagoge. Dieses tiefgehende Referat von Prof. Dr. J. M. Nielsen, Frankfurt/Main wird demnächst in einem vom Verlag Lambert Schneider vorbereiteten Gedenschrift für Josef Wittig gedruckt erscheinen. Bei der großen öffentlichen Festversammlung des Katholikentages in Passau nahm der Präsident des Katholikentages, Oberbürgermeister Dr. O. Hipp, mit folgenden Worten auf unser Verhältnis zum Alten Gottesvolk Bezug: „Das Christentum hat mit zur Voraussetzung das Alte Testament. Und wir müssen uns darüber im klaren sein: Jeder Antisemitismus ist unchristlich... Sie werden es daher begreiflich und naheliegend empfinden, wenn ich in dieser Feierstunde auch ein Wort des Mitgefühls und der Trauer ausspreche über die unendlichen Opfer, die von den Juden unter der Blutherrschaft gebracht worden sind.“

Im Rahmen der im Passauer Dom überfüllten Anbetungsstunde in der Nacht vom 1./2. 9. waren die Stunde, die den Anliegen des Bonifatiusvereins und die Stunde, die den Anliegen der Pax-Christi-Gemeinschaft bestimmt war, u. a. auch der Anrufung der Heiligen Patriarchen und Propheten für die Wiedervereinigung des Alten und des Neuen Gottesvolkes gewidmet.

Die obengenannte Arbeitsgemeinschaft I erklärte, daß sie sich regelmäßig und ständig mit diesem Anliegen, dem Verhältnis zum Alten Gottesvolk, beschäftigen wolle und das ein ständiges Anliegen des Katholikentages sein solle. Ferner wurde als Beschluß von ihr aufgenommen: „Die Priester wollen alle Gelegenheiten in Katechese, Predigt, Schrifttum und im Verkehr von Mensch zu Mensch benutzen, um die Katholiken zu einer von Gerechtigkeit und Liebe getragenen Einstellung gegenüber den Juden zu führen.“

11. 2) Bericht über religionssoziologische Übungen zur Judenfrage im Seminar für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Bonn

Im Sommersemester 1950 hielt das Seminar für Christliche Gesellschaftslehre in der Universität Bonn unter der Lei-

tung seines Direktors, Prof. Nikolaus Monzel, religionssoziologische Übungen zur Judenfrage. Obwohl das Ergebnis der Untersuchungen durch den Mangel an guter Literatur über das gestellte Thema beeinträchtigt wurde, sind im Verlauf der Referate, die das Problem von den verschiedensten Seiten angingen, eine Anzahl richtungweisender Gesichtspunkte herausgearbeitet worden, die den Seminarteilnehmern ein gründlicheres Weiterforschen ermöglichen.

1. Das erste Ergebnis der grundlegenden Referate über die Geschichte des jüdischen Volkes von den Anfängen bis zur Gegenwart war die Einsicht, daß es nicht angeht, von „dem Judentum“ als einer unveränderlichen Größe zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um eine historische Erscheinung, sich wandelnd wie die Geschichte selber, so daß man besser von „den Juden“ (z. B. Palästinas in ihrer Mehrheit zur Zeit Jesu) spricht, also möglichst mit Orts- und Zeitangaben.

Die weiteren Referate ergaben:

- Die Juden in ihrer Gesamtheit sind — soziologisch gesehen — eine Religionsgemeinschaft und ein Volk. Hans Kahn („Die politische Idee des Judentums“, 1924 sagt: „Die Juden sind eine Einheit geblieben mit bestimmten geistigen und psychologischen Zügen, einem Charakter, der sie von allen anderen Menschen unterscheidet“.
- Jüdische Eigenart ist besonders stark vom Religiösen bestimmt. Nach der Emanzipation hat das Judentum eine Spaltung erfahren in die (religions- und gesetzes-treuen) orthodoxen und die (liberalen) Reformjuden. Die Reformjuden, die mehr und mehr den Glauben der Väter aufgaben und sich weitgehend den Wirtsvölkern anpaßten, haben ihren spezifisch jüdischen Charakter verloren. Sie wurden darum aus der Betrachtung ausgeschaltet.
- Die Juden sind ein altes Kulturvolk. Als solches sind sie rationaler als die jüngeren Kulturvölker und daher wie fast alle alten Kulturvölker (Armenier, Syrer, Griechen, Chinesen) im Handel meist jüngeren Völkern überlegen. Auch die Juden der Emanzipationszeit zogen den Handel und die handelsnahen Gewerbe-zweige jeder anderen wirtschaftlichen Tätigkeit vor. Streben nach Unabhängigkeit und Freude am Wagnis, die sich in der Bevorzugung des Handels verraten, zeigten sich bei den modernen Juden auch in einer großen Neigung zum liberalen Kapitalismus, während sie dem Syndikats- und Staatskapitalismus abgeneigt sind.
- Das rationale Denken hat die Juden zur kapitalistischen Wirtschaftsweise besonders geeignet gemacht. So kam es, daß sie, die als einziges altes Kulturvolk Zugang zum Abendland fanden, schon in der vorkapitalistischen Zeit mit der Gesinnung des homo oeconomicus inmitten eines noch ständisch gebundenen, feudal-handwerklichen Wirtschaftssystems standen, bei dessen Weiterentwicklung zur Geldwirtschaft sie oft als überlegene Konkurrenten störend empfunden wurden. Hinzu kamen